
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 33/2 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.2.49822

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

[Narcisse FAUCHEUR], Souvenirs de campagnes du sergent Faucheur. Fourrier dans la Grande Armée. Texte présenté par Jacques JOURQUIN, Paris (Tallandier) 2004, 368 S. (Bibliothèque napoléonienne), ISBN 2-84734-167-6, EUR 25,00.

Die Erstauflage dieser Erinnerungsschrift erschien zwar schon 1886, doch empfahl sich ein Nachdruck aus mehreren Gründen: Erstens war der Titel »Mon histoire« sehr allgemein, und zweitens umfaßte der Druck nur »un très petit nombre d'exemplaires destinés aux proches de l'auteur« (S. 9, note 1). Ein sehr beschränkter Leserkreis ergibt sich auch aus dem (ebenfalls nachgedruckten) Vorwort des Autors, das sich »À mes chers enfants et petits-enfants« wendet. Dazu kam, daß die Memoiren wirklich als »témoignage exceptionnel« gelten können, weil der Autor jenseits des Schlachtengetümmels auf positive und auch negative Begleiterscheinungen des soldatischen Lebens eingeht. Außerdem zeichnen sich die 26 Kapitel durch eine klare Chronologie und präzise Überschriften aus. Für den Nachdruck sprach auch, daß der Autor seine Memoiren nicht auf die napoleonische Zeit beschränkt: Während die Kapitel XXII bis XXV die Zeit nach 1815 behandeln (S. 315–353), berichtet ein Epilog des Sohnes Edmond Faucheur (S. 355–364) über die letzten Jahre seines Vaters, der 1875 verstorben ist. Aus all diesen Gründen hat sich der Verlag Tallandier entschlossen, eine Neuauflage zu besorgen und in der Bibliothèque napoléonienne zu publizieren, die mittlerweile fast 20 Bände umfaßt.

Der »sergent Faucheur« gehörte nicht von Anfang an zur napoleonischen Armee. Geboren am 20.2.1794 in Clermont-Ferrand, ging er erst 1812 zur Armee, weil es sich die durch die Revolution verarmte Familie nicht leisten konnte, dem offensichtlich begabten Sohn eine vierjährige Schulzeit (École polytechnique, École d'application) in Paris zu finanzieren. Ein der Familie bekannter General schlug dem Jungen stattdessen vor, sich als *fourrier* bei der Armee zu bewerben. Da der *fourrier* im Rang eines Unteroffiziers stand, ließ sich Faucheur von einem tüchtigen *sergent de la garde départemental* in allen Handgriffen, die ein guter *sous-officier* beherrschen mußte, unterweisen. Er betont, daß diese Kenntnis »fut pour moi d'une grande utilité« (S. 45f.). Das vom General Sauret versprochene Empfehlungsschreiben des Kriegsministers traf Anfang März 1812 ein. Da er inzwischen 18 Jahre alt war, befahl man ihm, sich als *fourrier* bei dem in Napoléon-Vendée stationierten 26. Linienregiment zu melden. Zugesagt wurde Faucheur eine Wegzehrung von 3 sols pro Meile.

Bereits die damaligen Reisemöglichkeiten von Clermont nach Napoléon-Vendée sind von großem Interesse. Aus mehreren Gründen entschied sich Faucheur für den Fußweg mit einem von der Mutter genähten »sac au dos«. Während er über manche Etappenorte (Pontgibaud, Saint-Avis, Aubusson und Limoges) ausführlich berichtet, werden andere wenigstens erwähnt, wieder andere aber totgeschwiegen (S. 84: »À Fontenay il me restait encore trois étapes pour me rendre à Napoléon«). Das genaue Ankunftsdatum ließ sich zwar nicht ermitteln, doch werden die ersten Tage in der neuen Garnisonsstadt ausführlich behandelt (VII.: »Mon arrivée en Napoléon-Vendée. – Mon incorporation au 26^e de ligne«, S. 83–06).

Weil seine Einheit auch am Rußland-Feldzug teilnehmen sollte, mußte das 26. Linienregiment auf einem Fußmarsch von 40 Tagen zum Sammelplatz Mainz gelangen. Faucheur nennt zwar die Etappenorte, verzichtet aber auf fast alle Daten. Das hängt wohl damit zusammen, daß er in den 1860er Jahren schreibt und sich nicht auf genaue Aufzeichnungen stützen kann. Jede entsprechende Angabe des Autors muß also überprüft werden. Das betrifft vor allem die Zeit des Rußlandfeldzuges.

Dessen Bedeutung beurteilt Faucheur im Abstand von einigen Jahren in einem übergreifenden Kapitel (IX.: »Situation de l'Empire français au début de la campagne de Russie«, S. 114–123). Obwohl er mit Einzelheiten äußerst sparsam ist (S. 151–153), hat er wohl vom Spätsommer 1812 am Rußlandfeldzug teilgenommen. Seine zahlreichen on-Sätze sprechen dafür (S. 152: »Lorsqu'on quitta Smolensk, vers le 14 novembre, il y avait vingt-et-un degrés [Réaumur] de froid«). Auch das brennende Moskau, der Beresina-Übergang und die Opferzahlen (S. 153: »Les calculs les plus modérés portent au trois cent mille le nombre des

soldats français ou alliés [...]«) werden ebenso erwähnt wie Preußen und »la défection du général d'York« (ibid.).

Die folgenden Kapitel behandeln die Rückzugsgefechte, an denen sein Regiment teilnahm und seine Verwundung in der Schlacht von Leipzig. Über Mainz (Krankenhausaufenthalt wegen Typhus) ging es im Frühsommer 1814 über Cholet und Napoléon-Vendée nach Hause.

Bei den Darstellungen des militärischen Lebens erwähnt Faucheur viele Details, die sein Memoirenwerk auszeichnen: Die damaligen Reismöglichkeiten, die speziellen Aufgaben eines *fourrier*, das »cantonement« bei Frankfurt und in Schlesien, das Biwakieren in Thüringen, die unendlich langen Märsche der Grande Armée (oft bei schlechtem Wetter), die medizinische »Betreuung« im Krankenhaus, die Apothekenpraxis usw. Dennoch werden manche Leser eine kritische Durchsicht vermissen. Der Text enthält nämlich eine ganze Reihe von Unachtsamkeiten, die der Herausgeber, immerhin der »secrétaire général de l'Institut Napoléon«, ohne große Mühe hätte korrigieren können. Ein Beispiel ist das Gespräch mit dem Offizier Hervié (S. 56–59), in dem derselbe über das wenig erfreuliche Schicksal des 26. Linienregiments in Spanien (»votre régiment est en Espagne«) berichtet. Zwar dauerte der Kampf gegen das aufständische Spanien bis 1814, doch sprach Faucheur kurz nach seiner Ankunft in Napoléon-Vendée von den beiden »bataillons du régiment rentrés nouvellement d'Espagne« (S. 105). Dem Herausgeber müßte es eigentlich leicht fallen, den Rückmarsch des 26. Linienregiments genau zu datieren.

Ähnliches gilt für die anderen Daten, die man bei der Lektüre des Memoirenwerkes öfter vermißt. Wenig leserfreundlich ist auch der längst vergessene Ortsname Napoléon-Vendée. Seitenweise erscheint dieser Name, obwohl die Stadt im Jahr der Erstauflage längst La Rochesur-Yon hieß. Die von Napoleon 1804 als Aufmarschzentrum gegründete Stadt hieß bis 1814 und wieder ab 1848 Napoléon-Vendée, dazwischen Bourbon-Vendée und nach 1870 La Rochesur-Yon. Falsch geschrieben ist dagegen die thüringische Messer- und Pfeifenstadt »Rulha« (S. 141); wenigstens bei den Ersterwähnungen hätte man eine knappe Erklärung erwartet.

Das Buch endet mit einem »Index«, der leider nur die Personen umfaßt. Merkwürdig, daß der eigentliche Sieger von Waterloo, Blücher, als »général autrichien« bezeichnet wird.

Ilja MIECK, Berlin

Guillaume BACOT (dir.), *Les Idéologues et le groupe de Coppet*, Paris (Picard) 2003, 447 S. (Revue française d'histoire des idées politiques, 18), ISBN 2-7084-0709-0, EUR 28,00.

Die »Revue française d'histoire des idées politiques« hat zwei wichtigen Gruppierungen des französischen Liberalismus ein Heft gewidmet. In insgesamt sechs Beiträgen werden die *idéologues* und die Coppet-Gruppe, benannt nach dem Schloß in der Schweiz, das Germaine Necker de Staël von 1802 bis 1812 als Asyl diente, thematisiert. Den Begriff *idéologue* machte erst Napoleon Bonaparte zu Beginn des Konsulats gebräuchlich und zwar als abwertende Bezeichnung für einen bestimmten Zirkel von Intellektuellen, der im Direktorium als politisch einflußreich gegolten hatte. Wie Chinatsu TAKEDA herausarbeitet, besaßen beide Zirkel schon zur Zeit des Ancien Régime bei allen Gemeinsamkeiten an freiheitlicher Programmatik unterschiedliche intellektuelle Profile und gesellschaftliche Netzwerke. Im Salon von Madame Helvétius dominierten Mitglieder der französischen Elite, radikal in ihrer philosophischen Kritik und nicht selten atheistisch, während im Salon der Mutter von Madame de Staël Schweizer Protestanten hervorstachen. Die Revolution wurde 1789 in beiden Kreisen begrüßt und ihre spätere Radikalisierung kritisiert, aber de Staël und ihre Wegbegleiter setzten, so Takeda, nach 1795 stärker auf die institutionelle Sicherung des Kräftegleichgewichts zwischen den Gewalten, während die *idéologues* der Kultur- und Bildungspolitik des Direktoriums besondere Aufmerksamkeit schenkten. Die Freiheitsbe-